Wachstum ohne Grenzen?

»Baukultur bedeutet, existierende Stadträume zu verstehen, zu optimieren und besser zu nutzen, ... sowie die Stadt in menschlichen Maßstäben erneut zu schaffen.«
Dr. Dipl.-Ing. Arch. Sergio Pascolo (S. 100)

Unter dem Eindruck der ersten Ölkrise 1973 begann ein Umdenken in Städtebau und Architektur. Nachdem in den 1960er Jahren nach dem Leitbild »Urbanität durch Dichte« im Umland neue Großsiedlungen entstanden waren, wuchs nun das Bedürfnis nach einer Wiedererkennbarkeit der historischen Mitten und die Wertschätzung für vorhandene Baustrukturen. Der Städtebau widmete sich verstärkt der Stadtsanierung und dem Stadtumbau. Knapp die Hälfte des Wohnungsbestands galt als modernisierungsbedürftig. Zunächst galt die radikale »Flächensanierung« als Chance für die Modernisierung, bis Proteste der Bürgerinnen und Bürger die Wende zur bestandsorientierten Sanierung bewirkten.

Vorstadtbrunnen mit Blick auf St.Nikolaus – heute ein attraktiver öffentlicher Raum (S.91)

Die Vorstadt vor der Sanierung (ca. 1980) (S.93)

Die Vorstadt nach der Sanierung (1990) (S.93)

Der Marktplatz fehlgenutzt als Parkplatz (S.95)

Der Marktplatz ist heute ein Schmuckstück der Stadt (S.95)

15 Altstadtsanierung, Engen

ab 1974
Stadt Engen

Die historische Altstadt von Engen gilt als eines der besterhaltenen mittelalterlichen Stadtensembles Süddeutschlands. Seit 1977 steht die gesamte Altstadt unter Denkmalschutz.
Die wertvolle Bausubstanz wurde dank der behutsamen Sanierung ab 1974 für die Zukunft ertüchtigt. Beispielsweise wurde der heute repräsentative Marktplatz zuvor als Parkplatz fehlgenutzt. Dank eines Gesamtkonzepts konzentrierte man sich in Engen jedoch nicht nur auf denkmalpflegerische Aspekte, sondern bewahrte etwa auch Freiflächen am Rand der Altstadt vor baulicher Nutzung. Der so geschaffene Stadtgarten ist heute Naherholungsfläche für die Bevölkerung und gleicht die hohe bauliche Dichte des Bestandes aus. 2018 wurde ein gesamtstädtisches Entwicklungskonzept beschlossen, um weitere Bereiche der Altstadt zu sanieren.

Durch die Abkehr von den Flächensanierungen und den Bewußtseinswandel hinsichtlich des Bestandes konnte viel wertvolle Bausubstanz erhalten werden, die heute für die Identität der Kommunen im Land steht. Mit dem Bestand zu arbeiten hat bis heute nichts an Gültigkeit verloren, auch wenn dies vielfach mühsamer erscheint. Die Stadt Engen steht beispielhaft und vielfach ausgezeichnet dafür, dass sich dies lohnt und so eine lebenswerte Stadt erhalten bzw. entwickelt werden kann. Gute Baukultur ist gerade im städtischen Kontext ein stetiger Prozess.

Gestapelte Einfamilienhäuser in einem lebendigen Quartier (S.9)

16 TownHouses im Bohnenviertel, Stuttgart

1969–1997
John Darbourne, Geoffrey Darke

Im Bohnenviertel wurden statt flächigem Abriss für ein Rathaus über 350 Wohnungen gebaut und viele Gebäude saniert. Im so gewonnenen lebendigen, nutzungsgemischten Quartier finden sich Wohnen, Läden, Gastronomie und Arbeitsstätten. Eine sich vom Üblichen absetzende Ergänzung ist der soziale Wohnungsbau im Stil englischer »town houses«. Die gestapelten Einfamilienhäusern ähnelnden Wohngrundrisse sind attraktiv und bieten mit Freibereichen und »Dachstraßen« attraktive Kommunikationsräume in wertiger Materialität.

Die selbstragende Gitternetzschale bietet ein beeindruckendes Raumerlebnis (S.9)

17 Multihalle, Mannheim

1970–1975
Carlfried Mutschler, Joachim Langner mit Frei Otto

Zwei organisch geformte Hallen, bestehend aus einer riesigen selbstragenden, mit transluzenter Dachhaut überzogenen Holzgitterschale, verschmelzen mit der umgebenden Landschaft. Die schwerelos wirkende, zunächst temporär gedachte Halle der Bundesgartenschau 1975 ist ein zeitloser Beitrag zur Ingenieurbaukultur. Die sanierte Multihalle wird während der BUGA 2023 erneut einem breiten Publikum den Wert und die Beständigkeit von guter Baukultur zeigen.

Die Kleinteiligkeit der mittelalterlichen Stadt neu interpretiert (S.9)

18 Marktdreieck, Waiblingen

1971–1976
Wilfried Beck-Erlang

Im Wettbewerb wurde eine moderne Lösung unter Berücksichtigung der historischen Umgebung verlangt. Dem entsprechen schwarze Streben in der Fassade, einer Andeutung von Fachwerk, bei gleichzeitig komplementärer Farbwahl zur Umgebung. Bei der Eröffnung des Gebäudes entsprach das Einfügen radikal moderner Gebäude in die historische Umgebung bereits nicht mehr dem Zeitgeist. Heute hat man sich mit dem Bau angefreundet und sich 2007 gegen den Abriss und für den Erhalt eines Zeugnisses der Baukultur der 70er Jahre entschieden.

Wie historische Passagen ist die Calwer Passage mit Glas überwölbt und mit Marmor und Granit ausgelegt (S.9)

19 Calwer Passage, Stuttgart

1974–1978
H. Kammerer, W. Belz und Partner

Die Passage bildet das öffentlich zugängliche Herz des neugeordneten Quartiers, indem sie Neubauten für Wohnen, Läden und Büros mit sanierten historischen Häusern verband. Nach zunehmenden Leerstände kam ihre Qualität 2014 bis 2018 mit »Fluxus«, einer erfolgreichen alternativen Einkaufsmall mit zahlreichen Pop-up-stores, wieder voll zur Geltung. Diese Konzeption wird in dem umgebenden, bis auf die Passage vollständig abgerissenen und mit begrünter Fassade und Dach neu errichtetem Komplex grundsätzlich beibehalten.

Behutsames Einfügen einer großen Baumasse in die historische Altstadt (S.9)

20 Kaufhaus Schneider, Ettlingen

1975–1977
Heinz Mohl

Bereits der erste Entwurf von 1968 hatte ein für die Zeit untypisches Konzept: Statt einem sich abhebenden Solitär wurde ein differenzierter Baukörper vorgeschlagen, der in Traufe und Dachhöhe die Umgebung respektierte. Nachdem aus der Bürgerschaft wegen des geplanten Abrisses von historischem Bestand Protest kam, wurde das Kaufhaus 1975 an verändertem Standort umgesetzt und ist ein gelungenes Beispiel für die funktionale Aufwertung historischer Strukturen durch den sensibel eingefügten Neubau einer großen Baumasse.

Modernes Bauen in historischer Umgebung (S.9)

21 Neues Rathaus, Ladenburg

1979–1985
Planungsgruppe 67

Ladenburg blickt auf eine 2000-jährige Besiedlungsgeschichte zurück und die Liste des baukulturellen Erbes ist lang. Auf dem Areal des römischen Burgus entstand das Neue Rathaus unter Freilegung und Restaurierung der mittelalterlichen Stadtmauer. Neue Gebäude auf der Mauer verschmelzen, wie auch das Neue Rathaus, mit ihr und fügen sich in Struktur und Gestaltung behutsam ein, bleiben aber als Neubau in der zeittypischen Architektursprache erkennbar.

»Behutsame Stadterneuerung«.
Der Wert des Bestands wird erkannt.

Das Denkmalschutzjahr 1975 markiert diesen Leitbildwechsel hin zur Strategie der »behutsamen Stadterneuerung«. Seit 1976 ist die Erneuerung mit Vorrang vor dem Neubau erklärtes Ziel der Politik. Dem Ziel entsprechend legte Baden-Württemberg 1976 als erstes Flächenland ein eigenes Förderprogramm zur Stadterneuerung auf. Der verstärkten Wertschätzung des Vorhandenen entsprach auch das 1976 in Kraft getretene Naturschutzgesetz, das die Kommunen zur Aufstellung von Landschafts- und Grünordnungsplänen verpflichtete und so ökologische Aspekte stärker in den Blick der Stadt- und Gemeindeentwicklungsplanung rückte.

1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981
»Die Grenzen des Wachstums«: 1. Bericht an den Club of Rome zum Zustand der Erde	Ölkrise: Fahrverbote und Tempolimits	–	Verwaltungsreform in Baden-Württemberg abgeschlossen: Aus 3.379 werden 1.111 Gemeinden Europäisches Denkmalschutzjahr	Seveso Katastrophe: Giftwolke über Italien	Die RAF entführt und ermordet Arbeitgeberpräsident Hanns-Martin Schleyer	Ölkatastrophe Amoco Cadiz: 223.000 t Rohöl fließen ins Meer vor der Bretagne	Islamische Revolution in Iran und Einmarsch der Sowjets in Afghanistan Der Begriff »Baukultur« wird erstmals verwendet	Einzug der Grünen in den Landtag von Baden-Württemberg	 Zustand Flächensanierung: Stadt-Sanierung in Kreuzberg: Skalitzer Straße / Mariannenstraße in Kreuzberg-SO36. Abriss – durch Flächensanierung Slums vermieden? (S.11)

BAUKULTUR BADEN-WÜRTTEMBERG

Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR LANDESENTWICKLUNG UND WOHNEN